

Gräber der sächsischen Kurfürsten mit den Erztafeln an den Wänden waren Gegenstand eingehender Betrachtung. Die Besichtigung endete mit dem Besuch des Lutherdenkmals auf dem Markt. – Über die Beweggründe zu diesem Besuch können nur Vermutungen ausgesprochen werden. Entgegen manchen Gerüchten muß ausdrücklich festgestellt werden, daß der Nuntius eine vornehme Zurückhaltung bewiesen und sich jeder Äußerung, die das evangelische Bewußtsein hätte verletzen können, enthalten hat.« Vor Pacelli war bereits schon einmal ein päpstlicher Nuntius in Wittenberg gewesen. 1535 verhandelte der später zum evangelischen Glauben übergetretene römische Gesandte Vergerio im Wittenberger Schloß mit Luther und Bugenhagen über ein Konzil. 1983 kam es anläßlich des 500. Geburtstages Martin Luthers erneut zum Besuch eines hohen katholischen Würdenträgers in Wittenberg. Der niederländische Kardinal Johannes Willebrands, Präsident des Vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen, besuchte das Lutherhaus, in dem sich heute das größte reformationsgeschichtliche Museum der Welt befindet, das von seiner Wiedereröffnung am 16. April 1983 bis Oktober 1984 250000 Gäste aus aller Welt begrüßte.

Dr. Ronny Kabus, stv. Direktor der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg,
Collegienstr. 54, DDR-4600 Wittenberg

MARTIN LUTHER UND DAS ERBE DER MONASTISCHEN THEOLOGIE

Von Ernst Schering

Vom 21. bis 24. März 1984 fand in dem (ev.-luth.) Zisterzienserkloster Amelungsborn unter dem Thema »Martin Luther als Mönch« ein bemerkenswertes Symposium statt, zu dem Abt Dr. Kurt Schmidt-Clausen den Abt von Himmerod, Dr. Ambrosius Schneider, und andere Ordensleute sowie evangelische und katholische Professoren, Geistliche und Laien begrüßen konnte. Amelungsborn war für das Thema sicherlich der rechte Ort, da es – ebenso wie Kloster Loccum – eine Zisterze mit ununterbrochener Tradition ist. Der Anlaß, sich mit dem monastischen Erbe bei Luther zu befassen, war primär nicht durch das viel zitierte und publizistisch stark beachtete Lu-

therjahr gegeben, vielmehr sollte es recht gewürdigt werden, daß der Professor aus Wittenberg die entscheidenden Jahre seines Lebens und der Reformation in einem Kloster der strikten Observanz verbracht hat. Diese bedeutsame Epoche wird hingegen weithin unsachgemäß beurteilt. Man weiß im allgemeinen, daß er Mönch gewesen ist, meint auch, die Motive seines Eintritts in das Kloster der Augustiner-Eremiten zu Erfurt zu kennen, erinnert sich, daß er den Entschluß recht bald bereut habe, dennoch im Kloster blieb, was zu einem zeitweiligen Zerwürfnis mit seinem Vater, der ihm das 4. Gebot vorhielt, führte. Man hat hingegen auf Grund seiner späteren kritischen Äußerungen zur »Möncherei« gemeint, diese Epoche seines Lebens negativ beurteilen zu sollen. Diese beiden Jahrzehnte hingegen haben ihn, seine Frömmigkeit und seine Theologie entscheidend geprägt. Darum ist es geboten, überlieferte Ansichten, Urteile und Vorurteile zurechtzurücken.

Professor Dr. Karl Suso Frank, OFM, Freiburg, gab einen erhellenden Überblick über die zahlreichen und markanten Neugründungen und Reformen des Ordenslebens im Mittelalter, verwies auf die Korrelation der Klöster mit bestimmten Sozialstrukturen, zunächst den feudalen, hernach den ländlichen und später den städtischen; sodann ging Prof. Frank auf die Neubesinnung der verschiedenen Observanzbewegungen ein, die sich auf den Willen des Ordensgründers beriefen, die die idealen Anfänge durch strikte Beachtung der Regeln verwirklichen wollten und damit zugleich ihr Unbehagen an der Gegenwart ausdrückten. Klöster haben immer bestimmte gesellschaftliche Funktionen erfüllt, deren Verlust zu Krisen führte, denn Meditation und Kontemplation allein verleihen den Klöstern keinen dauernden Bestand.

Ergänzend dazu schilderte Dr. Christoph Burger, Tübingen, Luther als Augustiner-Eremit; sein Eintritt in das Kloster zu Erfurt, das zu einer Reform-Kongregation gehörte, bedeutete keineswegs einen Abstieg, sondern erschloß ihm, da er gewissenhaft, klug und fleißig war und von seinen Oberen gefördert wurde, die ihn zum Theologiestudium bestimmten und bald höhere Aufgaben übertrugen, einen erfolgreichen Weg als Ordensmann, Subprior, Distriktleiter, Provinzial und Professor. Dabei mußte Luther – wie Augustinus – die *vita contemplative* der *vita activa* opfern; er litt darunter, wenn er wegen der Fülle seiner Pflichten das Stundengebet versäumen mußte.

Professor Dr. Ulrich Köpf, München¹, ging sodann auf den inneren Weg, die geistige und geistliche Entwicklung Luthers als Mönch ein. Die von ihm

¹ Ulrich Köpf, in: Luther 55. Jg. 1984, S. 66–84

in seiner frühen Psalmenvorlesung vorgetragene Kritik am Mönchtum ist als innermonastische Kritik zu werten. Im »Sermon von der Taufe« verteidigt er noch das Mönchtum, um es sodann in »De captivitate Babylonica« heftig zu kritisieren, ohne daraus für sich die Konsequenzen zu ziehen. Als er auf der Wartburg weilte, beschloß der Konvent, die Verpflichtung der Gelübde aufzuheben. Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg bezog Luther wieder seine alte Zelle, legte wiederum als Erweis der Zugehörigkeit zum Orden die Kutte an, von der er sich erst nach fast drei Jahren schweren Herzens trennte. Der Protestantismus sollte nie vergessen, daß er seine Existenz einem Mönch, einem vorbildlichen Mönch zu verdanken hat. Aus diesem inneren Weg des »Reformators« (der selber diese Bezeichnung stets radikal verworfen hatte) ergeben sich die bisher noch nicht hinlänglich geklärten Fragen: Wie stark hat das Stundengebet seine persönliche Frömmigkeit, sein Verhältnis zur Bibel geprägt? Wie weit reichte der Einfluß der Augustinerregel? Welche Impulse hat er von Bernhard von Clairvaux übernommen? Die deutsche Mystik lernte er relativ spät kennen, ihre Terminologie hat er in seine Auslegung des Magnificat übernommen, verstand sie aber im augustinischen Sinne, daß der alte Mensch sterbe und der neue Mensch durch Gottes Gnade lebe. Die These von Joseph Lortz, Luther habe in sich einen Katholizismus niedergegungen, den es nicht gab, ist nicht zutreffend, verkennet Luthers Verhaftung mit der monastischen Tradition. Der »Fehler« des Mönchtums lag für ihn, auch in späterer Zeit, nicht in der monastischen Lebensform, sondern in deren Begründung (Gelübde als »zweite Taufe«). Diesen Aspekt der Kritik hat Bernhard Lohse in seiner umfangreichen Untersuchung über Luther und das Mönchtum stark herausgearbeitet. Das monastische Erbe müßte noch näher untersucht werden.

Professor Dr. Reinhard Schwarz, München, ging in seinem Referat über »Luthers unveräußerte Erbschaft der monastischen Theologie« davon aus, daß Luthers Entwicklung sowohl durch die Universitätstheologie wie durch die monastische Theologie geprägt ist; diese denkt nach über das monastische Leben in meditativer oder auch homiletischer Auslegung der Heiligen Schrift. Insofern knüpft sie an die Patristik und an Bernhard von Clairvaux, den 5. Kirchenvater, an. Einzelnachweise der monastischen Tradition sind insofern schwierig, als vieles nur mündlich überliefert oder in der Auslegung der Ordensregel weitergegeben wurde. Prof. Schwarz verwies dabei auf die Unterscheidung von monastischer und scholastischer Theologie, wie sie von Jean Leclercq 1948 erstmalig in seiner Studie über Petrus venerabilis herausgearbeitet worden ist, die von deutschen Gelehrten zu wenig gewürdigt wurde. Die monastische Theologie beruht auf Erfahrung, stützt sich auf nicht hinterfragbare Autoritäten und lebt von Impulsen des 13. Jahrhunderts. Die scholastische Theologie geht von Begriffen aus, die definiert

werden, um sodann zu Deduktionen, Problemlösungen und Erkenntnissen zu führen.

Luthers Abwehr der scholastischen Theologie ist u. a. an der Auseinandersetzung mit dem Aristotelismus zu erkennen. Sein enges, durchaus eigenständiges Verhältnis zur monastischen Theologie zeigt sich besonders in den Psalmenvorlesungen. Essentielle Kraft erhält das monastische Leben von dem beständig meditierten Psalter, dessen Auslegung wiederum das monastische Leben bewußt macht. So werden die Worte des Psalters zugleich zu Worten Christi, zu Worten der Kirche, die durch Tropologie auf jeden einzelnen Christen bezogen werden. Daß Luther Mönch war bedeutet, daß er das christliche Leben nicht intellektuell, sondern existenziell kennen lernte, daß er Augustiner wurde, ergab die hervorragende Bedeutung des corpus Christi mysticum auch in seiner Theologie. Selbsterkenntnis steht immer im Zusammenhang mit der Gotteserkenntnis, hat ihr Fundament im corpus Christi mysticum. Als Glied am Leibe Christi empfängt der Gläubige sein Heil. Diesen »fröhlichen Wechsel«, diesen »Tausch« wußte Luther immer wieder zu rühmen. Was für Christus schlechthin gilt, gilt für die Christen in allerdings abgeschwächter Form. »Liberi sumus« (im doppelten Sinn der Übertragung). Communio sanctorum verstand Luther nicht als Gemeinschaft untereinander, sondern als Gemeinde der Rechtgläubigen unter Christus, dem Haupt der Christenheit. Die Vorstellung vom corpus mysticum ist sodann beim späten Luther eingegangen in das Verständnis vom Reich Gottes, vom Reich Christi, an dem alle Christen Anteil haben, von dem alle Gläubigen ihr Leben empfangen. So polemisiert der alte Luther gegen die mittelalterliche Definition der evangelischen Räte, die hervorgehoben hatte, die Weisungen der Bergpredigt besitzen nur für die Ordensleute Gültigkeit und Verpflichtung. Da Christus den Seinen seinen Geist gibt, gelten für alle Gläubigen die evangelischen Räte. In der Diskussion wurde erwogen, ob man in der hier angedeuteten Art monastische und scholastische Theologie gegenüberstellen kann und ob man dabei nicht übersieht, daß die großen Scholastiker Ordensleute waren.

Pfarrer Dr. Johannes Halkenhäuser, Spiritual der Kommunität Casteller Ring Schwanberg, setzte bei der Polemik des alten Luther und der Ablehnung des Mönchtums in den lutherischen Bekenntnisschriften ein, zeigte, daß sich in der Kirchengeschichte immer wieder Aufbrüche zum monastischen Leben, zu ordensähnlichen Dienstgemeinschaften ereigneten. Der Pietismus zeitigte beachtliche Neuansätze mit häufiger Berufung auf das Vorbild der Wüstenväter. Bei den diakonischen Kommunitäten verdrängte sehr bald die Caritas den Ordo. Mit den im 20. Jahrhundert neu entstandenen evangelischen Kommunitäten ist ein »altes protestantisches Tabu« gebrochen. Luthers Kampf gegen den Verdienstcharakter, seine Ablehnung

eines Christenlebens höherer Potenz, die Infragestellung des status perfectionis bedürfen theologischer Reflexion. Nach lutherischer Lehre ist Nachfolge Christi nicht ein »Privileg religiöser Spezialisten« (Max Weber), sondern Gebot an jeden Christen. Die protestantische Einengung der Kirche auf die Monostruktur der Parochie führte zu einer Verdünnung der Ekklesiologie. Diese Verengung wollen die Bruder- und Schwesternschaften, auch die diakonischen Kommunitäten, wehren. Neuere Kommunitäten gingen einen Schritt weiter; für sie ist konstitutiv die Profess als ein Bekenntnis, nach den evangelischen Räten zu leben, ist Einwilligung in die Berufung und Gnade Gottes, nicht Verdienst des Menschen.

Pater Dr. Gerhard Voss, OSB, Leiter des ökumenischen Institutes der Abtei Niederaltaich, verstand es, in seinem Referat über »Leben im Gehorsam« durch profunde Interpretation von Kap. VII der RB (der RM entnommen) benediktinische Lebensform verstehbar zu bezeugen, um von daher die befreiende Kraft des Gehorsams in der brüderlichen Gemeinschaft aufzuzeigen. In der Diskussion kamen verschiedene Aspekte, auch die theologische Komplexität der Gelübde, gerade im Hinblick auf das für alle Ordensregeln konstitutive Gehorsamsgelübde zur Sprache. Dabei wurde auch auf das in der Ordensgeschichte nicht seltene Problem der Verweigerung des Gehorsams unter Berufung auf einen höheren Gehorsam verwiesen.

Professor Dr. Gerhard Ruhbach, Bethel, Spiritual der Familiaritas Amelungsborn, ging in seiner Auslegung von 1. Thess. 4 auf Heiligung und Rechtfertigung bei Paulus ein und erschloß damit einen neuen Zugang zum Thema der Tagung.

Von den Teilnehmern wurde es als biographisch, geschichtlich und theologisch völlig zutreffend gewertet, daß in allen Referaten die in der gängigen Literatur reichlich überstrapazierten Klosterkämpfe nicht expliziert dargeboten wurden. Rein psychologisch betrachtet, sind sie nicht zu »ergründen«, da es dabei sowohl um exegetische wie theologische wie existentielle Fragen ging. Wären die Klosterkämpfe so dramatisch verlaufen, wie sie die Vielzahl der Fernsehfilme ad oculos demonstriert hatten, so wäre nicht erklärbar, wieso gerade dieser »skrupulöse« junge Mann so rasch Karriere in seinem Orden machen konnte. Es gilt vielmehr zu begreifen, daß die Anfechtungen, über die sich Luther in späteren Jahren markant geäußert hat, im Grunde die üblichen tentationes eines Ordensmannes waren. Jedenfalls waren sie kein psychologischer Dauerzustand. Zudem wird jedes Leben und jedes seelische Widerfahrnis erst durch Deutung zum Erlebnis. Die Deutung wird aus Denk- und Empfindungskategorien der jeweiligen Gegenwart entnommen. Darum ist es nicht angängig, von der Haltung und Anschauung der Menschen des 20. Jahrhunderts auszugehen, um von deren Einstellung her das Seelische eines Menschen, der vor vielen Jahrhunderten lebte, »er-

klären« zu können. Erst recht hüte man sich davor, zu rasch vom Lebensgefühl oder gar den Komplexen der heutigen Menschen auf das Empfinden der Leute im Spätmittelalter (Sündenbewußtsein) zu schließen. Es ist auch nicht angemessen, eine psychologische gegen eine theologische Erkenntnis zu setzen, um sodann hurtig das Psychologische als etwas Psychopathisches darzustellen. Man sollte Psychologie nicht in heute modischer Art verengen, sondern erheblich weiter fassen, sie als den seelischen Bereich im tieferen Sinne verstehen. Schließlich muß begriffen werden: die tentationes gehören – ebenso wie contemplatio und oratio – zu den üblichen topoi jeder Mönchsbiographie. Bei Luther wird allerdings die contemplatio durch meditatio ersetzt. So erschließen die tentationes dem, der sie erfahren hat, tiefere Einsichten. Bei der Aufarbeitung der Theologie Luthers bestehen noch manche offene Fragen; dies gilt sicherlich in besonderem Maße für das Verständnis seines monastischen Lebens. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die Referate dieses Symposions, das durch gemeinsame tägliche Stundengebete in der mittelalterlichen Klosterkirche Rhythmus und Prägung erhielt, 1985 zum 850. Jubiläum des Klosters Amelungsborn veröffentlicht und einem größeren Kreis zugänglich werden sollen. So wird es vielen Lesern möglich sein, sich mit der monastischen Frömmigkeit und Theologie Luthers zu befassen.

Für die Tagung mit dem Thema Martin Luther und das Erbe der monastischen Theologie war das in der Weserberglandschaft gelegene Kloster Amelungsborn gleichsam der ideale Ort, gehört es doch ebenso wie das etwas jüngere, jedoch wesentlich bekanntere Loccum (gegründet 1163) zu den beiden einzigen auf deutschem Boden gelegenen Zisterzen mit ununterbrochener Tradition. Beide Klöster wurden einst von Kamp am Niederrhein, einem Tochterkloster von Morimont, aus besiedelt. In beiden Klöstern traten Ende des 16. Jhd. Abt und Konvent der »neuen« lutherischen Lehre bei. Später wählte sodann der Konvent nach dem Tode eines Abtes einen neuen, der vom Landesherrn bestätigt wurde. Die beiden katholischen deutschen Zisterzen Marienstatt und Himmerod sind erst neuerdings (1888 bzw. 1919) wieder besiedelt worden. Während heute in Loccum zahlreiche viel beachtete Tagungen stattfinden, ist Amelungsborn ein Ort der Einkehr für die Mitglieder der Familiaritas und für Gäste, steht jedoch auch für andere christliche Gruppen offen. Im Juni dieses Jahres wird der Abt zu Loccum D. Eduard Lohse Amelungsborn als dessen Visitator visitieren. Das Programm für die 850-Jahr-Feier im November steht noch nicht ganz fest, wird jedoch demnächst bekannt gegeben.

Prof. Dr. E.A. Schering, Brunnenweg 4, 6300 Gießen-Rödgen